

mer Verzweiflung ihre Degen, und eilten hinaus nach der einsamen Stelle.

Die Sonne stieg grade herauf, und leuchtete am Horizont wie eine blutrothe Kugel. Der kühle Thau lag auf den Blättern und zitterte. Es war, als wenn die Natur weinte und erröthete, daß ihre besten Geschöpfe ihre edle Bestimmung also mißbrauchten. Nur da und dort hörte man einen Vogel fliegend girren, und unten im Thale klangen wie Todtenglocken die Schellen auf dem Rüstzeuge der langsamten Frachtpferde. Neben einem Baum standen Ludwigs und Siegfrieds muntere Rosse, und schnaubten durch die aufgesperrten Rüstern den sichtbaren Athem in die kalte Morgenluft. Ludwigs Hengst wieherte. Seine Begleiter legten dies als ein gutes Zeichen aus, und wandten im Scherz die Geschichte von Darius Hystaspis Hengst darauf an, dessen Wehern seinem Herrn Persens Scepter verschafft hatte.

Nun gingen die beiden Freunde auf einander los, und nach mehreren Ausfällen hatte Siegfried das Unglück, seinem Freunde den Degen in die Brust zu rennen. Ludwig fiel zu Boden. Teufelsbruder, rief der Sekundant, Du hast ihm Einen gegeben, woran er genug hat. — Ludwig, rief Siegfried, indem er sich über ihn herlehnte, lebst Du noch? Vergebung! Veröhnung! — Das Blut sprang in einem dunklen Strahl aus der Wunde; mit einem schauerlichen, das Tiefste des Herzens erschütternden Blick starrte Ludwig Siegfried an; hierauf sank er in frampshaftern Zuckungen zurück. Er ist todt, murmelten die Umstehenden. So habe ich hier nichts mehr zu thun, rief Siegfried mit einem Ausdruck, den die Meisten nicht verstanden. Lebt wohl, meine Herren! Ihr habt den Funken zur Flamme angeführt: Nun könnt Ihr die Früchte Eures Sieges genießen. Möge Keiner je im Feuer der Hölle büßen müssen Ludwigs Tod und Siegfrieds Verzweiflung. Mit diesen Worten schwang er sich auf sein Pferd und sprengte davon.

Ludwigs Ohnmacht war bloß eine Folge des Blutverlustes und ein Nervenzusammenbruch gewesen. Der Arzt erklärte seine Wunde nicht für tödtlich. Der untröstlichen Mathilde einzige Schmerzens-Linderung war, den Kranken zu pflegen, welchen ihre Eltern ins Haus aufgenommen hatten. Sie und ihre Schwester Kamilla, ein liebes Mädchen von dreizehn Jahren, gingen ihm so angelegentlich zur Hand, daß er mit ihrer und des Arztes Hülfe seine Gesundheit bald wieder erhielt. Aber aller Nachforschungen ungeachtet war von Siegfried nichts zu erfahren. Ludwig ver-

ließ weiterhin die Universität, und kehrte in die Heimath zurück. Hier trat er in seines Königs Dienste, und suchte unter seinen Geschäften den Verlust eines Freundes zu vergessen, welcher ihm nach jenem unglücklichen Vorfall doppelt theuer geworden war.

So vergingen drei Jahre, in welchen man trotz aller Briefe von Siegfried nichts erforschen konnte. Oft nahm Ludwig sich vor, selbst seinen Freund aufzusuchen; aber die politischen Unruhen, durch welche es nothwendig ward, die Armee auf dem Kriegsfuß zu erhalten, machten seine Entfernung unmöglich. In dieser Zeit hatte er auch den Schmerz, seinen Vater zu verlieren. Um sich von seinem zwiefachen Gram zu zerstreuen, beschloß er, da endlich die Umstände es ihm erlaubten, eine kleine Reise zu unternehmen, und da war sein erster Ausflug nach der Universität und zu der Treumannischen Familie.

Kaum war er im Wirthshause abgestiegen, so eilte er auch in den bekannten Garten. Er wollte sich sofort nach dem Wohnzimmer begeben, als er beim Vorbeigehen vor dem Lusthause Mathilden auf einer Gartenbank liegen zu sehen glaubte. Er konnte sich nicht genug über ihre Schönheit und ihr blühendes Ansehn verwundern. Der Kummer schien nicht die mindeste Spur hinterlassen zu haben; sie war sogar vollständiger ausgewachsen, seitdem er sie nicht gesehen; auch schien ihr Haar etwas heller geworden zu seyn. Wie sie so dalag, das Köpfchen gestützt auf den runden Arm, mit dem dickwallenden Goldhaar, welches sich um die Stirn scheidete und über den gewölbten Nacken herabfloß; kam sie ihm vor, wie eine Magdalene von Correggio. Trauerst Du nicht mehr um Siegfried, sprach er heimlich zu sich selbst. Vermag das Unglück Deines Freundes Deine alte Leidenschaft nicht besser zu bezwingen? Aus dieser Besorgniß ward er auf die lieblichste Weise gerissen, da das schöne Mädchen ihr Gesicht vom Boden aufrichtete, und er nun entdeckte, daß es — Kamilla war, welche um drei Jahre älter geworden. Froh und verwundert sprang sie auf mit einem Schrei, als sie ihn gewahr ward. Die reinste Unschuld lächelte aus ihren blauen Augen, und eine unbefangene Kindlichkeit machte gegen die reifere Entwicklung ihrer Reize ein bezauberndes Widerspiel.

Eben wollte er sich nach Mathilden erkundigen, als die Holde, langsam, erhaben und bleich, wie eine edle Melpomene, sich durch eine Allee ihnen näherte. Sie hatte nichts von ihrer Schönheit verloren, doch war sie rührender, weniger bezaubernd geworden. Ihre Wangen blühten nicht, wie die Rose